

# Politik

Autor(en): **Rittmeyer, Ludwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **St. Galler Jahresmappe**

Band (Jahr): **38 (1935)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-948242>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## POLITIK.

Kommt nun dieses Jahr tatsächlich noch Politik in die „St. Galler Jahresmappe“, werden Sie sagen, wenn Sie diesen Titel lesen. Wir regen uns doch jeden Werktag genügend auf über Politik, ärgern uns ob ihr und ihrem Unverstand und wollen uns nicht auch noch die Festtage verderben und ausgerechnet das neue Jahr mit ihr beginnen lassen.

Ist denn die Politik tatsächlich etwas so Widerliches, so Ärgerliches, nur ein Tummelplatz für ein paar ehrgeizige Männer, die mit Ränken und Tücken sich möglichst rasch einen Namen oder ein Vermögen machen wollen, die vielleicht gerade noch gut genug sind, durch ihren vielgerühmten Einfluß Ihrem Geschäfte ein paar Kontingente oder dem arbeitslosen Sohn nach abgelegtem Doktorexamen eine Stelle an der Staatskrippe zu besorgen?

Machen Sie doch bitte einmal Augen und Ohren auf; dann entdecken Sie nämlich plötzlich, daß Ihr Sohn am Gymnasium längst nicht nur von Motoren und Radio spricht, wie Sie glaubten, sondern ebensoviel von Staat und Wirtschaft. Und Ihren Lehrling finden Sie bei weitem nicht nur auf dem Fußballplatz, sondern jeden Vormittag nach der Verteilung der Post vor den Postfächern, wo er einzeln oder mit andern zusammen Ihr „Tagblatt“, Ihre „Neue Zürcher Zeitung“, Ihre „Ostschweiz“, Ihre „Nazi-Zeitung“ oder Ihre „Volksstimme“ liest. Und dann kommen Sie heim und entdecken im Arbeitskorb Ihrer Frau unter den geflickten Bubenhosen das „Schweizer Frauenblatt“. Ihr Sohn also schon so jung ein ehrgeiziger Politiker, Ihr Lehrling ein verkappter Sozi und Ihre Frau gar eine Suffragette?

Und plötzlich merken Sie, daß Sie allein stillgestanden sind und nichts vom Aufbruch gespürt haben, der durch die Welt und auch durch unser Land gegangen ist. Und es wird Ihnen klar, daß alle ändern, der Gymnasiast, der Lehrling, die Frau, Ihnen, der Sie allein das Stimm- und Wahlrecht besitzen, voran sind und den Hauch, den Geist der Gemeinschaft verspürt haben, der auch durch unser Land zieht. Sohn, Lehrling und Frau wissen, daß es nicht damit getan sein kann, irgendeiner Partei einen Jahresbeitrag zu zahlen, einen Stimm- oder Wahlzettel abzuschreiben und im übrigen die Politik den verfeimten Politikern zu überlassen.

Ihr Sohn, Ihr Lehrling und Ihre Frau sagen es Ihnen, wohin Ihre Art Politik geführt hat: Zu Parteikomitees ohne Anhang, zu Parlamenten ohne Volk, zur Verwerfung von Gesetzesvorlagen, zu dringlichen Bundesbeschlüssen und sogar in unserm Kanton zur Androhung der regierungsrätlichen Diktatur, dem Zerfall der Demokratie.

Die Verzweiflung an der Demokratie war es denn auch, die in diesen Jahren Tausende von Frauen und Männern auch bei uns zu allerlei Erneuerungsbewegungen führte, deren Säle füllte und den Führerkult beklatschte. Und wenn der Zulauf abnahm, so ist es nicht Ihnen, Herr Parteipräsident, Herr Nationalrat, Herr Kantonsrat oder wie Sie heißen mögen, zu verdanken, der Sie mitzitterten und sich von hemdärmlichen Jungens in Schach halten ließen.

Der Himmel hat uns vor der Diktatur bewahrt, wie er uns bis heute vor Krieg, Inflation und Revolution von links und rechts beschützt hat. Es ist ein beklemmendes und fast beängstigendes Geheimnis, warum unser Nachbarvolk im Norden dazu bestimmt ist, den Becher des Leidens mit Krieg, Inflation, Revolution, Wirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit und Diktatur zur Neige leeren zu müssen, während die ändern

Völker, vor allem wir, zuschauen und lernen dürfen, wie man es nicht machen soll. So haben wir auch gesehen, daß die Diktatur es nicht sein kann, und der 30. Juni und der 25. Juli haben uns gelehrt, daß die Herrschaft des Volkes es sein muß, die bei uns gilt.

Das Volk hat dies erfahren, gespürt und erlebt, und der Banklehrling und der Ladenschwengel und der Arbeiter und der Gewerbetreibende und der Bauer diskutiert und studiert politische und wirtschaftliche Zusammenhänge und arbeitet mit, sofern Sie nicht glauben, ihm in Ihrem Parteibeschuß, Ihrer vorbereiteten Resolution oder Ihrem Blatte Ihre Meinung oktroyieren zu müssen. Wenn Sie das letztere tun, wird er allerdings störrisch und stimmt „Nein“.

Das Volk hat es also verstanden, um was es geht. Vor allem die Jungen wissen, daß jeder mithelfen muß, daß ein jeder schwere Opfer zu bringen hat und daß an Stelle von Kampf und Haß Kameradschaft treten muß, wie sie im Sport schon lange gilt.

So liegt denn alles daran, daß auch unsere „Führer“ es verstehen und erfassen, und das Volk wieder daran glauben kann, daß sie nicht wegen Ehrgeiz oder Geld, sondern um der Gemeinschaft willen nach Bern gehen, von wo sie unwiderruflich zurückkehren sollen, wenn sie zu satten Bonzen oder allseitig verbindlichen Schwätzern geworden sind.

Das Jahr 1934 hat mit dieser Arbeit begonnen, und das Jahr 1935 führt sie weiter. Dann ist Politik nicht mehr das widerliche Geschäft, das man am 31. Dezember begraben möchte, sondern eine herrliche Aufgabe, Ihre und meine heiligste Pflicht, mit der wir das neue Jahr beginnen als wahre Glieder unserer neu erstarkten Volksgemeinschaft.

St. Gallen, im November 1934.

Ludwig Rittmeyer.

*Wilhelm Fehr* St. Gallen

vormals P. W. Steinlin - Rorschacherstrasse 1-5

Vertreter des patentierten

*Servierboys*

mit den denkenden Rädern



Verlangen Sie meine illustrierte Preisliste

# Der gute Schuh

behauptet sich

Darum macht sich wieder vermehrte Nachfrage geltend

Wir führen stets das Neueste in feinen

Damen- und Herrenschuhen

RUTIS HAUSER  BISCHOFF

Kugelgasse 3 Telefon 10.90



**wohn-  
form**

**Vollständige Einrichtungen  
und Einzelmöbel**

Ständige Ausstellung: Wassergasse 24



**Theodor Schlatter & Co. St. Gallen**

St. Galler  
Lickereikleder

ob Winter  
Frühling, Sommer  
oder Herbst —  
ob Schnee,  
Sonnenschein  
oder Regen,  
egal... die  
Hauptsache für  
die Dame das  
*passende Kleid*



*Harry Goldschmidt*

Speisergasse 31 St. Gallen

## Vom St. Galler Kinderfest 1934



Auf dem Jugendfestplatz: Eine Gruppe aus dem Schulquartier Schönenwegen



Am Festmorgen: Sammlung der Schülerinnen vor dem Hadwigschulhaus